

„Im Sommer 1972 begann in ganz China
das Unheil an die Türen zu klopfen.“

Die kleine Ling ist neun, als die Kulturrevolution erste Schatten auf das Leben ihrer Familie wirft, und zwar in Gestalt des Genossen Li, eines Gefolgsmannes Mao Zedongs, der in ihrer schönen Wohnung einquartiert wird. Während Genosse Li immer bedeutender wird und Kampf- und Kritiksitzungen auf dem Hof einberuft, wird Lings Vater, ein westlich ausgebildeter Chirurg, als „Volksfeind“ verhöhnt, zum Hausmeister degradiert und schließlich abgeholt – wohin, weiß niemand. Ling muss nun für ihre von Angst gelähmte Mutter mitdenken, sich gegen gewalttätige Anfeindungen durchsetzen und versuchen, für das tägliche Essen zu sorgen ...

Dieser packende autobiografische Roman ist auch die Geschichte eines Mädchens, das in einer äußerst schwierigen Zeit zu einer kämpferischen und starken Jugendlichen heranwächst und dabei nie ihren Gerechtigkeitsinn verliert.



www.jacoby Stuart.de
ISBN 978-3-946593-94-2



9 783946 593942

Ying Chang
Compestine

Revolution ist keine Dinnerparty



Ying Chang
Compestine

勇气

Revolution
ist keine Dinnerparty

Jacoby & Stuart

Revolution
ist keine Dinnerparty

© Jacobov & Stuar

*In Erinnerung an Dr. Chang Sin Liu
Ich liebe dich, Daddy*

Ying Chang Compestine

Revolution ist keine Dinnerparty

Ein Roman

Aus dem Englischen von Nicola T Stuart

Inhaltsverzeichnis

Teil 1 Kleine Blume

Sommer 1972 ~ Winter 1973

Zöpfchen für Vater	9
Verschwendung ist ein großes Verbrechen	22
Tauschhandel mit Genosse Li	30
Hausgemachtes Eis und deutsche Schokolade	41
„Blutsaugende Gutsherrin“	57
Ob die Schmetterlinge wieder zu mir kommen?	70
Der entsetzliche Geburtstag	80
Unter dem Absatz zerquetscht	94

Teil 2 Bambus im Wind

Frühjahr 1974 ~ Winter 1976

Revolution ist keine Dinnerparty	106
Eine Trennungslinie zwischen sich und dem Klassenfeind ziehen	118
Dunkle Wolken	128
Würde ich ihn jemals wiedersehen?	140
Der lange weiße Strick	153
Einkaufen mit Mutter	162

Teil 3 Die Brücke hinter Mao

Frühlingsende 1976 ~ Herbst 1976

Wütender Tiger	176
Zu stolz, um nachzugeben.	184
Warten auf Vater	192
Der heulende Wolf.	207
Fetter Speck	220
Golden Gate Bridge	230
Epilog	243

Anhang

Historischer Hintergrund	249
Quellen	253
Vita	255

Teil 1

Kleine Blume

Sommer 1972 – Winter 1973

© Jacoby & Stuart

Tauschhandel mit Genosse Li

勇气

Als das Wetter im Frühjahr 1973 wieder wärmer wurde, fiel in unserem Gebäude häufig der Strom aus. Als dies an einem heißen Nachmittag gleich zweimal nacheinander passierte, verließ ich unsere Wohnung, um nach einem kühleren Plätzchen Ausschau zu halten. Während ich die Treppe hinunterlief, grüßte mich Genosse Li vom Treppenabsatz.

„Wie geht es dir heute, Ling?“, fragte er mit einem Affengrinsen.

„Hallo, Genosse Li.“ Da Mutter nicht bei mir war, beschloss ich, dass es in Ordnung wäre, mit ihm zu sprechen. „Mir ist so heiß! Der Strom ist wieder ausgefallen. Ohne den Ventilator jucke ich mich wegen der Hitzepickel zu Tode.“

„Du musst eben außerhalb deines Treibhauses wachsen, kleine Blume!“ Er kratzte sich am Hals. „Wir müssen ein wenig Schmerz und Not ertragen, um ein neues China zu erbauen.“

Eigentlich wollte ich ihm erklären, dass mein Hitzeauschlag mehr als wenig Schmerzen machte, aber Mutter

hatte mir beigebracht, dass es unhöflich ist, Erwachsenen zu widersprechen.

„Der Strom, den wir sparen, wird dazu genutzt, mehr Eisen und Stahl für die Revolution herzustellen.“ Er wedelte mit der Hand wie ein Zauberer. „Schon bald werden wir die nächste Supermacht sein!“

„Was ist eine Supermacht?“, fragte ich.

Er lachte laut. „Eine mächtige Nation, die alles besitzt, was gebraucht wird, insbesondere Elektrizität.“

„Wirklich?“, fragte ich.

Ich wollte gerade fragen, wie lange es noch dauerte, bis wir eine Supermacht wären, als er sagte: „Wir können doch unsere kleine Blume nicht welken lassen, oder? Ich seh mal, was wir tun können, um die Revolution zu beschleunigen.“

Ich dankte ihm mit meinem besten Lächeln. Ich konnte es kaum abwarten, wieder Strom in unserer Wohnung zu haben.

Inzwischen hatte sich mein Englisch weiter verbessert, und ich konnte schon viele kurze Sätze sagen und schreiben. Aus Vaters alten Zeitschriften hatte ich Tiere, Menschen, Häuser, Essen und Blumen ausgeschnitten und auf Papier geklebt, um kleine Bücher daraus zu machen.

Eines Abends, als Vater Voice of America hörte, las ich in meinem kleinen Buch *A Story About a Happy Girl*⁸.

A girl lives near the Golden Gate Bridge.

She wears a pretty red dress.

She has curly brown hair.

She has big eyes.

She likes to eat ice cream.

*She plays with her dog on the green lawn.*⁹

Plötzlich ertönte das geheime Klopzeichen, das ich mit Genosse Li vereinbart hatte.

Während ich zu der Tür rannte, die unser Wohnzimmer von seinem Wohnbereich trennte, machte Vater sofort das Radio aus.

In den oberen Teil der braunen Holztür war eine kleine Tür geschnitten. Diese konnten wir mit dem Messingriegel von unserer Seite aus entriegeln. Und während ich diese kleine Tür öffnete, schob Vater seine Medizin-Zeitschrift ganz schnell unter seinen Sessel und nahm eine Zeitung zur Hand.

Vor einigen Monaten hatte Genosse Li leise an diese Tür geklopft und mir einen aus Papier gefalteten Schwan

⁸ *Eine Geschichte von einem glücklichen Mädchen*

⁹ Ein Mädchen lebt in der Nähe der Golden Gate Bridge.

Sie trägt ein hübsches rotes Kleid.

Sie hat lockige braune Haare.

Sie hat große Augen.

Sie isst gerne Eiscreme.

Sie spielt mit ihrem Hund auf dem grünen Rasen.

übergeben. Dafür wollte er einen Apfel von uns. Und so hatte unser „Tauschhandel“ begonnen.

Wann immer er etwas brauchte, ein paar Eier, Lauchzwiebeln, Öl zum Braten oder Nadel und Faden, klopfte er an diese kleine Tür. Ich gab ihm, worum er bat, und er „bezahlte“ mit Origami.

„Hallo.“ Ich stand auf Zehenspitzen. „Was möchtest du heute kaufen?“

„Ein paar Eier und einige Lauchzwiebeln. Wie viel macht das?“ Er sprach Mandarin¹⁰, gefärbt vom Dialekt aus dem ländlichen Norden. Genosse Li hatte in der Tat Zauberhände. Er konnte Papier zu jeder gewünschten Form falten: Blumen, Boote, Vögel und sogar einen Eimer mit zwei Henkeln. Und er kannte auch Zaubertricks; so konnte er zum Beispiel eine Zehn-Fen-Münze verschwinden lassen oder zu einer Ein-Fen-Münze machen.

„Einen Vogel, bitte!“ Ich hielt meinen Zeigefinger in die Höhe. Manchmal wünschte ich mir, er würde mit etwas Anderem als Origami bezahlen, denn ich hatte schon ei-

¹⁰ Mandarin wird die chinesische Hochsprache genannt; es war die Sprache der chinesischen Beamten, der Mandarine, daher der Name. Es gibt sehr viele Dialekte im Chinesischen, aber die Schriftzeichen sind immer gleich. Das gilt z. B. auch für das Kantonesische, das überwiegend in Südchina gesprochen wird. Das heißt, dass alle dieselben Schriftzeichen lesen, aber sich nicht miteinander unterhalten können. So wie wir in Europa z. B. die Ziffern 1, 2, 3 etc. lesen können, die aber in der jeweiligen europäischen Sprache andere Namen haben. Heute hat sich das Mandarin auch als gesprochene Hochsprache weitgehend durchgesetzt.

Teil 2

Bambus im Wind
Frühjahr 1974 – Winter 1976

© Jacoby & Stuart

Teil 3

Die Brücke hinter Mao
Frühlingsende 1976 → Herbst 1976

© Jacoby & Stuart

Fetter Speck

勇气

Sechs lange Wochen spielten alle Lautsprecher in der ganzen Stadt nichts als dröhnende Trauermusik.

Mutters und mein Leben hatte sich nicht, wie ich gehofft hatte, verändert. Wir waren ohne Nachricht von Vater oder von den Wongs und noch immer hatte ich keine Schweinerippchen zu sehen bekommen.

Eines Nachmittags, als ich zum Essen nach Hause kam, duftete es aus unserem Fenster nach frisch ausgelassenem fetten Speck. Mir lief das Wasser im Munde zusammen. Ich rannte die Treppen hinauf, zwei Stufen auf einmal nehmend.

Vor unserer Tür stand jemand mit einer Krücke unter dem linken Arm. Er drehte sich nach mir um. Es war Niu. Die zwei unteren Knöpfe seiner blauen Mao-Jacke fehlten. Seit der Nacht, in der er Vater verhaftet hatte, war ich ihm nicht mehr so nahegekommen. Er war gewachsen und seine Haut war dunkler geworden. Außerdem hatte er sich einen dünnen struppigen Schnurrbart stehen lassen. Die Worte blieben mir in der Kehle stecken.

„Hier!“ Er hielt mir ein vergilbtes weißes Hemd entgegen. „Es muss repariert werden.“

Es schien eines von Vaters Hemden zu sein. „Woher hast du das?“, fragte ich und riss ihm das Hemd aus der Hand.

Ohne zu antworten, drehte er sich um und humpelte an mir vorbei. Ich sah ihm hinterher, bis sein Rücken auf der Treppe nach unten verschwunden war. Ich presste das Hemd an meine Nase. Es roch tatsächlich nach Vater und nach Krankenhaus.

„Wer ist da?“, fragte Mutter und trat ins Treppenhaus.

Ich gab ihr das Hemd und flüsterte: „Das hat mir Niu eben gegeben.“ Ihre Augen weiteten sich, und ihr Mund öffnete sich ein wenig.

Sie blickte kurz hinüber zu Genosse Lis Tür. Sie war geschlossen. Seit Maos Tod hatten wir ihn nicht mehr oft zu Gesicht bekommen. Und wenn er überhaupt nach Hause kam, sang er brüllend wie ein betrunkenen Matrose Lieder und erfüllte das ganze Treppenhaus mit einem stechenden Geruch nach Reiswein.

Mutter schob mich in die Wohnung und machte die Tür hinter uns zu. Ich folgte ihr in die Küche.

Wir setzten uns auf zwei niedrige Hocker neben dem Herd und untersuchten das vergilbte Hemd. Auf beiden Ellbogen befanden sich ordentlich angenähte Flicker.

„Sieh mal, Mutter“, sagte ich und zeigte auf einen Flicker unter der Achsel. Er war viel unordentlicher und mit größeren Stichen angenäht.

„Dein Vater kann Menschen besser zusammenflicken als Hemden“, sagte Mutter und versuchte den Flicker abzureißen, doch der Faden war zu stark. „Er hat chirurgischen

Ventures mit ausländischen Firmen gibt, dass sich der Lebensstandard von Millionen von Menschen deutlich verbessert hat und dass heute mehr als ein Viertel der Milliardäre in der Welt Chinesen sind. Güter und Nahrungsmittel sind nicht länger rationiert; ja, viele werden sogar aus der ganzen Welt importiert. Nach einer langen Zeit der Dämmerung ist China erwacht und nimmt nun wirtschaftlich seinen Platz auf der Bühne der Welt ein.

Quellen

- „Eine Revolution ist keine Dinnerparty“ (wahlweise auch Galadinner oder Gastmahl), das ganze Zitat auf S.107 stammt aus *Ausgewählte Werke Mao Tse-tungs*, Bd. 1, März 1927
- Alle anderen Mao-Zitate folgen der sogenannten Mao-Bibel: *Worte des Vorsitzenden Mao Tse-Tung* – Erste Auflage 1967, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1967
- Die Übersetzung des Credos von Sun Simiao (S.109) folgt im Wesentlichen der des Sinologen und Medizinhistorikers Paul Ulrich Unschuld.

*Ein verlagsneues Buch kostet in ganz Deutschland und Österreich jeweils dasselbe.
Das liegt an der gesetzlichen Buchpreisbindung, die dafür sorgt, dass die kulturelle Vielfalt
erhalten und für die Leser bezahlbar bleibt. Also: Egal ob im Internet, in der Großbuch-
handlung, beim lokalen Buchhändler, im Dorf oder in der Stadt – überall bekommen
Sie Ihre verlagsneuen Bücher zum selben Preis.*

Die englischsprachige Erstausgabe ist 2007 unter dem Titel
Revolution is not a Dinner Party erschienen.
Copyright © 2007 by Ying Chang Compestine
Published by arrangement with Henry Holt and Company.
Henry Holt® is a registered trademark of Macmillan
Publishing Group, LLC. All rights reserved.

Für die deutsche Ausgabe:
Copyright © 2018 Verlagshaus Jacoby & Stuart, Berlin
Alle Fotos stammen aus dem Privatbesitz der Autorin
Copyright © 2018 Ying Chang Compestine

Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: Livonia Print

Printed in Latvia
ISBN 978-3-946593-94-2
www.jacoby-stuart.de